Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund), Bankstr. 4 1/42.
Vollmilch, Sahne, Kindermilch, Butter etc. täglich frisch
50 Ambulancen, frei in's Haus.

an Bedeutung wesentlich verloren, seitdem einmal die wichtigsten Prinzip- und Parteifragen (politische und wirthschaftliche) von den Einzellandtagen auf den Reichstag übergegangen, die etwa noch übrigen wichtigeren dieser Art aber (z. B. die der Selbstverwaltung, des Schulwesens, der Besteuerung) bei uns in Sachsen (anders als in Preußen) auf früheren Landtagen für längere Zeit erledigt und abgethan sind. Um so unbedenklicher konnte das Interesse der numerischen Vertretung der nationalliberalen Partei im Landtage dem höheren Interesse, welches das Cartell für die Reichstagswahlen hat, hintangestellt werden."

— Gestern Vormittag um 11 Uhr fand anläßlich des Namenstages Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen von Rußland, Nikolaus Alexandrowitsch, in der hiesigen festlich erleuchteten kaiserlich russischen Gesandtschaftskirche ein Festgottesdienst statt. Dem am Schlusse desselben celebrirten Tedeum wohnten die Vertreter der Gesandtschaft in Staatsuniform bei.

— Se. Excellenz Graf Dönhoff, Königl. preußischer Gesandter, eröffnete die Reihe der Wintervergnügungen durch eine Soiree, die er in seiner prächtigen Villa auf der Göthestraße veranstaltete. Gegen hundert Personen der Aristokratie, des vornehmen Bürgerthums und der Fremdencolonie waren der Einladung Sr. Excellenz gefolgt.

— Seitens des Rathes geht den Stadtverordneten jetzt eine auf Anstellung von zwei Stadtbauräthen gerichtete Vorlage zu und zwar eines Architekten zur selbstständigen Leitung und Vertretung aller technischen Angelegenheiten des Hochbauwesens und eines Ingenieurs zur selbstständigen Leitung und Vertretung aller technischen Angelegenheiten des Tiefbauwesens. Dieselben sollen als vollberechtigte Rathsmitglieder fungiren und den Amtstitel Stadtbaurath führen, an jährlichem Gehalt 6500 Mk. und nach sechsjähriger Amtirung und erfolgter Wiederwahl eine Gehaltszulage von 300 Mk. jährlich beziehen. Diese Gehaltszulage soll sich auch nach zurückgelegter 10-, 15-, 20- und 25jähriger Amtirung in gleicher Höhe wiederholen.

— In der Bevölkerung Dresdens hat die Ergreifung der Mörder der Frau Caroli die große Beunruhigung beschwichtigt, die sich ihrer bemächtigt hatte, zumal da das Eingeständniß der That durch die Mörder ihrer Ergreifung alsbald nachgefolgt ist. Die Beamten der Königl. Polizeidirektion haben fünf Tage hinter einander, Tag wie Nacht, mit Aufbietung allen Scharfsinns und der größten Thätigkeit an der Ausfindigmachung der Mörder gearbeitet. Sie verfolgten Alles, was wie eine Spur aussah, die hinzuführen könnte, mit der größten Gewissenhaftigkeit. Ihre Nachforschungen haben sich bis nach Striesen und Gruna ausgedehnt, wohin eine Blutspur zu führen schien. Schließlich hat sich herausgestellt, daß dies eine falsche Spur und die erste, welche auf die Pirchanerstraße leitete, die richtige Spur war. Unzweifelhaft wäre die Ergreifung der Mörder eher erfolgt, wenn die Angehörigen oder Hausgenossen der gemordeten alten Frau deren Verschwinden eher zur Kenntniß gebracht hätten. Es ist eigentlich schwer verständlich, wieso Das von ihnen so spät erfolgt ist. Irreführend war auch der Umstand, daß das Signalement, welches der Polizei von den Trägern der Lade mit der Leiche der Frau gegeben wurde, gar nicht gepaßt hat. Die Polizeibeamten sind durch dieses Signalement bei ihren Nachforschungen eher auf falsche Fährte geleitet, als unterstützt worden. Dies vorausgeschickt, so hat sich nunmehr Folgendes herausgestellt: Vollführt worden ist die Mordthat von dem 25 Jahre alten Fabrikarbeiter Julius Emil Schach aus Zschopau und dessen 23jähriger Ehefrau Auguste Pauline verw. gewesenen Weber geb. Geißler aus Schlesien. Die Schach'schen Eheleute haben am Montag Abend noch ein ausführliches Geständniß ihrer That abgelegt. Die Schach hatte der Caroli, mit welcher sie schon längere Zeit bekannt war, mehrere Sparkassenbücher gestohlen und schuldete derselben außerdem einige Hundert Mark. Als die Caroli jetzt auf Rückzahlung drang und wegen des Diebstahls mit Anzeige drohte, faßten die Schach'schen Eheleute den Entschluß, dieselbe aus dem Leben zu schaffen. Zu diesem Zwecke bestellten sie die Caroli vergangenen Mittwoch Abend in ihre, Pfotenhauerstraße Nr. 35 Parterre, belegene Wohnung und lockten sie unter dem Vorgeben, sie verwahrten das zur Rückzahlung bereit liegende Geld im Keller in einer Lade auf, in ihren Keller. Hier öffnete die Schach eine daselbst stehende alte Holzlade, in welcher verschiedene Utensilien lagen, und veranlaßte die Caroli sich daraus etwas herauszusuchen. In dem Augenblicke, wo sich dieselbe über die Lade bückte, wurde sie von Schach mit einer Hand an der Kehle und mit der anderen am Genick erfaßt und fest gehalten, während die verehel. Schach mit einem bereit gehaltenen Beile auf den Hinterkopf der Caroli losschlug und derselben dadurch eine große Anzahl von Wunden und Schädelbrüchen beibrachte. Den Leichnam preßten die Eheleute in die Lade, verschlossen dieselbe und reinigten sich im Hofe die Hände vom Blut. Den Hausbewohnern war nicht das Mindeste aufgefallen. Am nächsten Morgen gegen 4 Uhr begaben sich die Schach'schen Eheleute wieder in den Keller, hoben die Leiche aus der Lade heraus, legten sie in eine etwas größere, warfen das Beil dazu und trugen ihre Last nach der Albertbrücke, von wo sie dieselbe vom mittelsten Pfeiler in die Elbe stürzten. Ein gleiches thaten sie in der folgenden Nacht mit der anderen Lade. Da Niemand im Hause von der That etwas gespürt hatte und das Blut im Keller im Sande versickert war, konnten die Mörder bis Montag unbehelligt bleiben, bis durch die Anzeige von dem Verschwinden der Caroli der Verdacht auf sie gelenkt wurde.

— Mit heute hat der historische Striezelmarkt begonnen. Historisch ist er mit Recht zu nennen, denn er besteht schon seit Jahrhunderten und wird bereits 1629 von einem Chronisten erwähnt, als der Markt, auf dem „nur Dresdner Bürger und Einwohner" feil halten sollen, ein altes Recht, welches übrigens jetzt noch peinlich gehandhabt wird. Der gewöhnliche Wochenmarkt findet von heute ab auf dem Neumarkt und der Rauchfuttermarkt auf dem Freiberger-Platz statt. Hat auch der Striezelmarkt, der seinen Namen von dem Dresdner Christstollen (Butterzopf oder Striezel) herleitet, eine gewisse Beschränkung des Aufstellens der Kleinhändler erfahren und durch die Eröffnung der billigen Bazare an Bedeutung verloren, so ist die vielfach verbreitete Meinung, daß Kinder im schulpflichtigen Alter überhaupt nicht während des Christmarktes auf den Plätzen und Straßen feilbieten dürfen, irrig. Während früher in den aufgestellten Holzbuden die Handwerksleute und Pfefferkuchenverkäufer ꝛc. feilhielten, fanden sich die fabricirenden Kinder mit Bänken, Tischen, Schemeln und Stühlen an den Straßen ein und boten in allen Tonarten ihre Waare oft in zudringlichster Weise an. Letzteres Uebel hat nun die Behörde veranlaßt, einzuschreiten. Es darf nun nicht mehr jedes Kind solchen Handel betreiben, und der dazu erforderliche Erlaubnißschein, den übrigens jedes der handelnden Kinder stets bei sich zu führen hat, wird nur an ein durch einen Schuldirektor empfohlenes Kind verabfolgt. Ferner dürfen die Kinder nicht mehr Schaukwirthschaften und Vergnügungslokale betreten, um da Handel zu treiben, und müssen Abends 9 Uhr ihr fliegendes Gewerbe einstellen. Diese Verordnung hat gewiß seine Berechtigung; denn es kam oft vor, daß Kinder bis spät in die Nacht hinein frierend und zitternd in Nässe und Kälte ausharrten. Die jetzt feilbietenden kleinen Handelsleute sind insgesammt gut beleumundet, und möge daher das Auge der Christmarktbesucher sie nicht mit Verachtung und Kälte betrachten. Reiche man dem armen frierenden Jungen, der stundenlang in den von Wind und Wetter blaugefärbten Fingern ein Päckchen Hampelmänner, Wattmänner, Feuerrüpel ꝛc. trägt, ein Scherflein, damit er bald freudetrunken auf den Tisch der Eltern seinen ersten Verdienst legen kann. Wie einst Gesandte, insbesondere das fürstlich Metternich'sche Ehepaar, Graf Maltzahn, der Fürst Putbatine, ja selbst Kaiser Franz Joseph von Oesterreich in Begleitung seiner Brüder, der Erzherzöge Maximilian (des späteren unglücklichen Kaisers von Mexiko) und Karl, es sich nicht entgehen ließen, den Striezelmarkt in Augenschein zu nehmen, so geht auch jetzt noch Groß und Klein, und mancher „Große," wenn auch incognito, einmal durch die belebten Reihen der Kleinverkäufer. Möge das Wetter so günstig aushalten, daß die Waare trocken bleibt und die großen wie kleinen Händler nicht zu arg von der Kälte mitgenommen werden!

— Da die technischen Erörterungen des Stadtbauamtes und beziehentlich die Verhandlungen mit dem Besitzer des Hauses Wilsdrufferstraße 1 (Löwen-Apotheke) wegen Beseitigung des an der Ecke des Altmarktes und der Wilsdrufferstraße befindlichen, in das Trottoir vorspringenden Einganges zur Apotheke ergeben haben, daß eine Wegnahme des fraglichen Vorbaues in Höhe des Erdgeschosses sich nicht thun läßt, ohne den Bau theilweise bedenklich zu gefährden, so hat der Rath in der Einsicht, daß die fragliche Straßenverbreiterung nur durch die Abtragung des Gebäudes und Errichtung eines neuen unter Einhaltung einer wesentlich weiter rückwärts zu legenden Fluchtlinie erzielt werden kann, sein Augenmerk auf dieses Ziel gerichtet. Die Veräußerung des Gebäudes, ebenso wie die Vornahme eines Umbaues hat nun der Besitzer der Löwenapotheke zwar abgelehnt, der Rath muß aber doch der Meinung sein, daß sich die Erwerbung des Grundstücks Seitens der Stadt über lang oder kurz erreichen lassen werde, denn er hat jetzt in Erwägung, daß ein zweckmäßiger Neubau nur bei Hinzunahme des angrenzenden Grundstückes Altmarkt Nr. 1b sich werde aufführen lassen, beschlossen, dieses Grundstück schon jetzt für die Stadtgemeinde zu erwerben. Dasselbe ist um den Preis von 280,000 Mk. käuflich.

— Viktoria-Salon. Als vor ca. 3000 Jahren — es können auch 3500 gewesen sein — Venus, Pallas und Juno dem trojanischen Königssohn Paris den Apfel als Schönheitspreis reichten und ihm durch diese auf dem Berge Ida und anderen Bergen damals ungewöhnliche Huldigung eine solche schreiende Reklame machten, daß selbst eine Königin Helena diesem Sohne des Priamus, wie man sagt, aus der Hand aß, derart, daß infolge dessen der in allen Geschichtsbüchern verzeichnete trojanische Krieg entstand, ließen sich die genannten guten Göttinnen und auch der in seiner moralischen Veranlagung sich vortrefflich für Jaques Offenbach's Musie eignende Paris wohl schwerlich träumen, daß eines schönen Tages nach Erfindung der elektrischen Beleuchtung und verschiedener kosmetischer Mittel in dem reinlichen Badeorte Spaa, berühmt u. A. durch die Thatsache, daß dort schon die Wickelkinder eine achtunggebietende Idee von „Meiner Tante-Deiner Tante" mit der Muttermilch einsaugen, eine Anzahl Sterblicher weiblichen Geschlechts einem ähnlichen Schicksal wie Paris verfallen würde. Noch weniger ließen sie sich träumen, daß eine solche Preiskrönung, die lebhaft an die Prämiirung der Geflügel- und anderer Ausstellungen erinnert, einem „Geschäfte" zu dienen und die Kassen der Varietätheater zu füllen berufen sein könnte. Mangel an praktischem Sinn hatten die klassischen Berühmtheiten bekanntlich alle. Nicht so dieselben Species unserer Tage. Mit einem bloßen Apfel ist hier nichts mehr gethan — sie verlangen, wie die Amerikaner sagen, cash down und nehmen es, so lange sie es erhalten können. So auch Frau Betty Stuckart, die mit dem dritten Preis von Spaa belegte Wiener Schöne, welche sich vorgestern gegen einen Eintrittspreis von 3 Mk. bis zu 75 Pfg. herab, zum ersten Male öffentlich ausstellte. Drei Mark Viktoriasalon ist ein bischen Viel — dafür sieht und hört man heutigen Tages bequem und mit allem Comfort ein großes, mit dem Herzblute geschriebenes Kunstwerk, besetzt mit den ersten Künstlern der Welt, dafür sieht man ein halbes Dutzend Bildergalerieen ersten Ranges mit allerhand wirklichen Schönheiten und Seltenheiten, allerdings letztere nicht lebend. Aber was beweist das. Eine solche durch die Zeitungen aller fünf Welttheile ausposaunte „schöne" Erscheinung, wie in Frau Betty Stuckart's Person versprochen wurde, ist nach allen Regeln und Gesetzen unseres heutigen findigen Geschäftssinns berechtigt, sich bei doppelt erhöhten Preisen „ansehen" zu lassen. Aus solchen und ähnlichen philosophischen Betrachtungen wurde man vorgestern beim Betreten der Vorhalle des Viktoriasalons durch einen ziemlichen Andrang elegant gekleideter, meist der besten und besseren Gesellschaft angehöriger Herren gerissen, die alle gekommen waren, ihre 3 Mark auf den Altar eines vorauszulegenden Genusses zu legen. Neben dieser fast ausschließlich männlichen Betheiligung fiel im Saale selbst nicht weniger die Thatsache auf, daß man auch nicht einen der nach Hunderten zählenden Herren „qualmen" sah und roch. Das Rauchen war, jedenfalls mit Berücksichtigung der Wirkung, die diese Erscheinung auf Würste, Speckseiten und Schinken ausübt, untersagt worden — eine für den Viktoriasalon mindestens ebenso eigenthümliche Neuerung, als wenn man z. B. im Zacherl-Bräu verbieten wollte, Bier zu trinken. Je näher die neunte Stunde, der Moment des Auftretens von Frau Betty Stuckart, rückte, desto auffallender wurde die Physiognomie des Saales. Die Logen und das Parquet füllten sich immer mehr und mehr mit allerhand männlichen Gestalten, darunter zahlreiche Lebemänner, deren Nationalität sich zuweilen durch enorme Stiefel und Schuhe ausdrückte, während eine Anzahl anderer mehr oder weniger bejahrter Jünglinge das Gegengewicht durch beinahe ebenso voluminöse körperliche Erscheinungen, die auf morgenländische Abstammung rathen ließen, herzustellen suchten. Das Parquet zeigte in der äußeren Abtönung von 3 Mk. auf 1 Mk. 50 Pfg. fast dasselbe Gesicht. Nur hier fielen bei der Vogelperspektive aus den Logen und vor den Galerieen eine enorme Anzahl sogenannter „hoher Stirnen", oder deutlicher gesagt „Platten" auf, die auf joviale, in Sachen der Schönheit erfahrene Eigenthümer hinweisen. Das Bild im Parquet machte auf diese Weise ungefähr den Eindruck, als ob in einen stattlichen Pelz die Motten gekommen wären. Endlich nahte unter fühlbar allgemeiner Bewegung der Augenblick des Erscheinens der „Preisgekrönten." Unter den Klängen einer Polka, „Souvenir de Spaa" betitelt, hob sich stolz der Vorhang und ein einstimmiges Ah! entströmte allen Lippen. Aber man sah nun noch immer nichts als einen enormen Bilderrahmen, der wieder durch einer Vorhang gedeckt war. Als das Orchester angesichts dieses „Bildes" die ellenlange Polka weiterspielte, ohne daß etwas Anderes vor sich ging, wurde man unruhig, sogar sehr unruhig — es entstand ein sogenannter kleiner Raddau. Aber kaum war dieser bis zu einer Art Vogelwiesenstimmung angewachsen, als sich die Gardine des Rahmens auch schon hob, um unter dem orchestralen Orchestergeplätscher der „schönen blauen Donau" Frau Stuckart als Brustbild zu zeigen. Schöne Augen, hübscher Mund, ditto Zähne, volle, runde Backen, ansehnliches blondes Haar — ein hübscher Puppenkopf — brava! Zweites Schaustück: Frau Stuckart als Gretchen am Spinnrad. Nettes Bild! Aber von dem Schatten des Faustens nächtliche Seele über das Gesicht des in unserer Fantasie lebenden stillen, trauten Gretchens breitet, war keine Spur zu entdecken — Einfachheit und Schlichtheit waren hier nur mäßig. So mochte Frau Stuckart trotz der theueren Preise für billig Denkende zwar immer noch als Göthe's Gretchen gelten, aber doch als ein Gretchen, die ihren Paul de Kock bis auf die letzte Seite gelesen hat. Drittes und viertes Bild: Frau Stuckart als Diana und Flora, hier bei aller Decenz, die Conturen ihres corpus delicati offenbarend — ein annehmbares, aber bescheidenes Bild und die Bescheidenheit hatte hier ihre guten Gründe. Davon schien selbst der Vorhang überzeugt, denn er fiel rasch und entschieden und jedenfalls nicht zum Schaden Frau Stuckart's, welche mit dem Fallen desselben baare 300 Mk. „verdient" hatte. Zwar murmelten einige der Zuschauer „Meine Ruh ist hin", „Ach, wenn Du wärst mein Eigen", oder: „Nur wer die Sehnsucht kennt" ꝛc., Diejenigen aber (und sie bildeten die Mehrzahl), welche in Sachen des eben genossenen „Schauspiels" den Verstand richten ließen, der doch einzig und allein die Polizei im Reiche der Kunst und Natur ausübt, waren von dem Genusse nur mäßig berührt und machten in allerhand mehr oder weniger anerkennenden Ausdrücken ihrer Empfindung Luft. Mehr läßt sich schließlich unter Wahrung einer gewissen Diskretion über das vorgestrige Debut nicht berichten.

— Es ist nur natürlich, daß bei dem fortdauernden starken Verkehre die Eisenbahnen hohe Betriebseinnahmen zu verzeichnen haben. Auch die sächsischen Staatseisenbahnen haben im Monat November entsprechend dem starken Verkehr wieder sehr günstige Betriebsergebnisse aufzuweisen. Nach vorläufiger Zusammenstellung sind im Personenverkehr 1,945,515 Mk., gegen den vorjährigen gleichen Monat 172,168 Mk. mehr, im Güterverkehr 4,485,690 Mk., gegen das Vorjahr 329,530 Mk. mehr, vereinnahmt worden, wozu noch 354,367 Mk. aus sonstigen Quellen mit einem Plus von 19,374 Mk. kommen, sodaß die gesammte Monatseinnahme sich auf 6,785,572 Mk. stellt, 521,072 Mk. mehr als im Nov. v. J. Die Gesammteinnahmen vom 1. Januar bis 30. November betragen 21,785,963 Mk. im Personenverkehr, 1,251,060 Mk. mehr als im gleichen vorjährigen Zeitraum, 46,770,616 Mk. im Güterverkehr, 3,520,528 Mk. mehr, 3,566,527 Mk. aus sonstigen Quellen, 177,484 Mk. mehr, 72,128,106 Mk. im Ganzen, 4,952,072 Mk. oder 973 Mk. auf jeden Kilometer Bahnlänge mehr.

— Die künstlerische Gestaltung der beiden öffentlichen Brunnen auf dem Albertplatze wird sich um einige Jahre länger hinausziehen, als anfänglich in Aussicht genommen war. Herr Bildhauer Diez wird mit dem zweiten Modelle — das eine ist bekanntlich in künstlerisch hochbefriedigender Weise bereits vollendet — noch bis zum Jahre 1892 beschäftigt sein; dann erst kann der Guß beginnen. An dem kürzlich vollendeten Modelle hat der Künstler fünf Jahr gearbeitet. Da die Herstellung der Brunnen aus den Mitteln der Güntz'schen Stiftung erfolgt, so ist jetzt von deren Verwaltern eine entsprechende Abänderung des abgeschlossenen Vertrages, in welchem auch das Honorar des Künstlers höher bemessen werden mußte, vorgenommen worden, die auch die Zustimmung des Rathes gefunden hat.

— Hinsichtlich der aufgestellten Voranschläge zu den Haushaltsplänen für die Neustädter-, die Martin-Luther-, die Pauli- und die Petrikirchengemeinde genehmigt der Rath zur Deckung des jedesmaligen Fehlbedarfs die Erhebung einer Kirchenanlage in der bisherigen Höhe von 4½ Pfg. von 100 Mk. Grundwerth und 1½ bez. ⅔ und 3/10 Pfg. von je 1 Mk. Mieth- bez. Pachtzins in jeder der vier genannten Kirchengemeinden.

— Nach dem letzterschienenen Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Dresden war die Baulust in Dresden im Monat Oktober abermals eine sehr rege. Es wurden Genehmigungen ertheilt: 19 zu Neubauten von Wohnhäusern, 35 zu Neubauten von Nebengebäuden aller Art und 182 zu sonstigen Bautenveränderungen. Hierdurch sollten gewonnen werden 173 Wohnungen mit 563 Wohnräumen, nämlich: 80 Wohnungen mit 160 Räumen zu je 1 Heizstätte, 65 Wohnungen mit 218 Räumen zu je 2—4 Heizstätten und 298 Wohnungen mit 185 Räumen zu je mehr als 4 Heizstätten.

— Im Hofverlag von B. v. Grumbkow in Dresden erschien soeben der Genealogische Almanach der regierenden Fürstenhäuser Europas, Jahrgang von 1888. Derselbe hat äußerlich das Format des bekannten Gothaers, ist aber weder so dickleibig noch so theuer wie dieser, sondern hat nur einen Ladenpreis von 1 Mk. 50 Pfg. Jedoch steht er Jenem nicht an Zuverlässigkeit nach; Zeitungsleser, Politiker, Hof- und Standesbeamte, Offiziere u. s. w. werden sich seiner mit Erfolg bedienen. Er ist mit 42 Staatswappen geschmückt.

— Noch immer ist keine Spur von dem seit 27. v. Monats aus Striesen verschwundenen Schuhmacherlehrling Gustav Jannasch gefunden worden. Die in Striesen lebenden Eltern theilen uns mit, daß seine Kleidung aus grauem Jaquet und grauen Hosen, schwarzer Tuchmütze und Hausschuhen bestand und bitten dringend, es wolle Jeder, der irgend etwas über den Verbleib ihres Sohnes wisse, dies ihnen schleunigst mittheilen.

— Leipzig, 18. Dezember. Im Alter von 63 Jahren verschied hier nach 12wöchigem Krankenlager der auch als Novellendichter ehrenvoll bekannte ehemalige Redakteur der „Europa," Dr. Hermann Kleinstäuber. — In der am 22. November vor dem hiesigen Landgericht abgehaltenen Verhandlung in Klagsachen des Baron Redenne und Gen. gegen die Aufsichtsräthe der Leipziger Diskonto-Gesellschaft war von den Vertretern der Beklagten der Antrag eingebracht worden, vor Eintritt in die Verhandlung die Kläger zu Bestellung einer Sicherheit nach Höhe von 1,600,000 Mk. wegen der der Gesellschaft drohenden Nachtheile anzuhalten. Die Bescheidung darüber wurde auf den heutigen Tag verschoben. Heute nun machte der eine Anwalt der Beklagten geltend, daß von den sechs Aufsichtsräthen nur die vier ersten hier wohnenden Alex. Crayen, Henry Schomburgk, E. v. Bressensdorff und C. Gerbel in Frage kommen könnten, da die beiden letzten in Prag wohnenden M. Gröbe und A. Ritter v. Launa rechtzeitig aus dem Aufsichtsrath ausgeschieden seien. Dieser unter Vorbehalt, daß damit nicht der Hauptverhandlung vorgegriffen werden solle, gegebenen Erklärung stimmte unter gleichem Vorbehalt auch der Anwalt der Kläger zu. Die Verhandlung, die auf heute 9 Uhr angesetzt war, war hiermit erledigt, und der Präsident des Gerichtshofes erklärte, daß später der Gerichtshof über die Höhe der erforderlichen Sicherheitssumme entscheiden werde. Kurz vor 12 Uhr Mittags verkündete der Vorsitzende, die Kammer für Handelssachen habe sich dahin schlüssig gemacht, daß die Kläger Baron v. Redenne und Gen. binnen 14 Tagen vom Eintritt der Rechtskraft des heutigen Beschlusses ab gerechnet, um die verklagten Aufsichtsräthe beziehentlich die Diskontogesellschaft nicht zu schädigen, eine Sicherheit stellen, aber nicht nach der Höhe der von den Anwälten geklagten Summe, sondern nach derjenigen mäßigen Summe von 15,000 Mk.; damit ist also die Aussicht eröffnet, daß der Prozeß der Minderheit der Aktionäre gegen die vier in Frage kommenden Aufsichtsräthe der Leipziger Diskonto-Gesellschaft seinen ungestörten Fortgang nimmt.

— Ein 12jähriger Schulknabe, Ernst Voigt, in Zwickau rettete in voriger Woche ein 3jähriges Kind mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich in einem schon erwähnten längeren Artikel gegen in der Presse unaufhörlich wiederkehrende Nachrichten über bevorstehende Veränderungen in der Organisation des Heeres und in der Besetzung der höheren Commandostellen. In Betreff der organisatorischen Veränderungen solle man sich doch mit dem begnügen, was dem Reichstage vorgelegt werde; weitere bezügliche Vorschläge seien in nächster Zeit nicht zu erwarten. Das Verlangen der Unterstellung des Militärcabinets unter das Kriegsministerium zeuge von einer großen Unkenntniß der Bedeutung dieser Einrichtung. Das Militärcabinet sei ein besonderes Cabinet des Königs, worin königliche Befehle in militärischen Angelegenheiten ausgefertigt würden, es stehe als solches wie das Civilcabinet des Königs zu keinem Ministerium in verantwortlicher Unterordnung, habe auch niemals unter dem Kriegsministerium gestanden. Unter letzterem unmittelbar habe sich früher eine Abtheilung für persönliche Angelegenheiten befunden, welche, wie die Rangliste zeige, noch heute bei demselben geführt werde. Die unaufhörlich erfolgenden Nachrichten über die bevorstehende Personaländerungen in der Armee nützten nichts, da sie weder die Urtheile der Vorgesetzten, noch die Entschließungen des Königs beeinflussen könnten, während sie auf die Disziplin des Heeres und auf das Ansehen höherer Offiziere schädlich wirken müssen.

Der bekannte Dr. jur. J. Sigl in München schreibt in einem wütenden Artikel, welcher der Abwechselung halber gegen einen Gesinnungs- und Berufsgenossen, einen anderen Münchener Redakteur Conrad Fischer, dem der Papst soeben seinen Segen zu seiner Redakteurthätigkeit hat zukommen lassen, gerichtet ist, u. A. folgenden Satz: „Was hat es Esau genützt, daß er seinen Bruder, den Jakob, um das Recht der Erstgeburt geprellt und von seinem blinden, alten Vater Isaak den Segen erschwindelt hat? Der erschwindelte Segen ist Esau zum Fluche geworden." So recht bibelfest ist der fromme Katholik Sigl nun doch nicht. Wie jedes Kind weiß, war nicht Esau, sondern der spätere Erzvater Jakob der Betrüger.

Dem ältesten Manne in Bielefeld, Herrn Markus Jordan, wurden bei seinem kürzlich stattgehabten 110. Geburtstage vom Oberbürgermeister Bunnemann eine werthvolle goldene Medaille und ein Glückwunschschreiben im Auftrage Kaiser Wilhelms II. überreicht.

Ein schon erwähnter eigenthümlicher Vorfall spielte sich auf der Halbinsel Hela bei Danzig ab. Die dort wohnenden sehr armen Fischer glauben nämlich ein uraltes Recht auf Aneignung von Strandgut zu besitzen. Anfang voriger Woche strandete nun an der Halbinsel der englische Dampfer „Glaucoe," und die Fischer aus den verschiedenen Dörfern hatten nun nichts Eiligeres zu thun, als sich in den Besitz der aus Weizen bestehenden Ladung zu setzen. Zunächst vertrieben die Strandräuber nach heißem Kampfe die Arbeiter, welche den Weizen aus dem gestrandeten Dampfer in Prähme verladen sollten, und dann füllten sie eine Menge Boote mit der begehrten Frucht. Nach kurzer Zeit waren sie im Besitze von mehr als 3000 Centnern Weizen, den sie unter sich vertheilten. Dieser Strandraub soll aber nicht ungeahndet bleiben, denn auf Befehl des Regierungspräsidenten reiste eine Untersuchungskommission in Begleitung einer starken Polizeimannschaft nach der Halbinsel. Daselbst wurden in den größten Dörfern Heisterneit und Hela mehr als 100 Haussuchungen abgehalten und mehr als 1000 Centner von dem gestohlenen Weizen vorgefunden und beschlagnahmt. Wäre nicht die Exekutive so stark gewesen, so hätte es sicher blutige Köpfe gegeben. Auch in anderen Dörfern sind von Gendarmen Nachforschungen angestellt und gleichfalls Mengen von Weizen beschlagnahmt worden. Gegen mehr als 100 Fischer ist Anklage wegen Strandraubes erhoben.

Ueber die Abkunft Emin Paschas sind folgende Mittheilungen nicht ohne Interesse: „Der Großvater Isaaks (so hieß Emin ursprünglich), Josef Schnitzer, wanderte aus Krzepitz in Polen nach Oppeln ein und heirathete dort die Tochter eines wegen seiner Gelehrsamkeit und Strenggläubigkeit — er verrichtete häufig Rabbinerdienste — hochgeachteten Juden Pappenheim, auch Oppelner genannt. Emin Paschas Vater heirathete Frl. Pauline Schweitzer, Tochter des jüdischen Bankiers Moritz Schweitzer in Neiße. Isaak alias Eduard Schnitzer kam als dreijähriges Kind mit seinen Eltern nach Neiße, wo sein Vater im Jahre 1845 starb und seine Mutter sich zum zweiten Male, diesmal mit einem Christen, vermählte, nachdem sie selbst den christlichen Glauben angenommen hatte. Ob auch Eduard Schnitzer zum Christenthum oder später zum Islam übergetreten ist, darüber ist nichts Sicheres bekannt. Das letztere dürfte indeß sehr wahrscheinlich sein, weil Emin Pascha mit einer Angehörigen der Familie des Paschas von Janina verheirathet ist, die ihm mehrere Kinder geschenkt hat."

Der königstreue Arbeiterverein zu Charlottenburg hielt eine Versammlung ab. Als Referent war der Redakteur Wilhelm Schlesinger geladen. Außer den Mitgliedern der neuen Partei hatten sich unter Führung des Redakteurs Georg Isaak eine Anzahl Gegner des Vereins eingefunden. Als der Arbeiter Sylvester Ballach die Verhandlungen mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete, blieb der größte Theil dieser Nichtmitglieder sitzen. Auf wiederholte Aufforderung, den Saal zu verlassen, gingen die mit Herrn Isaak Erschienenen langsam dem Ausgange zu. Dabei erfolgte der Zuruf: „Warum wird der Jude Isaak hinausgeworfen, während der getaufte Jude Schlesinger bleiben darf." Herr Schlesinger stürzte erregt auf den Rufer zu, es entwickelte sich zwischen Beiden eine lebhafte Auseinandersetzung. Inzwischen ersucht der Vorsitzende Ballach die überwachende Polizei, ihn in der Wahrung des Hausrechtes zu unterstützen. Der anwesende Polizeioffizier

SLUB
Wir führen Wissen.